

Wem gehört die Zeit?"
Katholikenrat in Düsseldorf, 7. April 2011

I. Kulturbruch

Unter den Augen von Funk und Fernsehen, der ganzen Öffentlichkeit und mit ermutigenden Worten der Politiker setzte man an, ein Kulturdenkmal der Humanität und Gerechtigkeit zu demontieren. Die Rede ist vom Sonntag. Die Menschen stimmen mit den Füßen ab, genauer: Sie stimmen zu. Der Sonntag wird abgerissen und dem Kommerz geopfert. Die Kirchen müssen so reden, sagt man. Und die Gewerkschaften auch. Das sind alles Leute, die den Zug der Zeit längst verpasst haben. Eine Koalition derer von gestern! Was tun wir, wenn wir den Sonntag verteidigen? Warum tun wir es?

Nicht der Schutz des Sonntags wird als Wohltat empfunden, sondern die Freiheit zum Konsum. Und derweil die Kirche warnt, strömen die Menschen zu Abertausenden in die Konsumparadiese, in die Städte, beleben die ansonsten menschenleeren Konsummeilen und Fußgängerzonen. Woran liegt es, dass die Innenstädte von Besucherströmen brummen, wenn es einen verkaufsoffenen Sonntag gibt? Tausende kommen, ganze Familien mit Sack und Pack wie zu einem Sonntagsausflug. Wenn wir nicht rückwärtsgewandt nur vergangenen Zeiten nachtrauern wollen, in denen ab Samstag um 14 Uhr alle Geschäfte geschlossen hatten, dürfen wir der Frage nicht ausweichen: Warum entwickeln verkaufsoffene Sonntage eine solche Anziehungskraft? Wir müssen uns dieser Frage ganz ehrlich stellen, denn wir werden den Sonntag nicht schützen und verteidigen können, wenn wir gegen die Menschen und ihrem Alltagsbewusstsein argumentieren.

Es gibt aber noch eine zweite wichtige Einsicht, die es zu berücksichtigen gilt. Wir haben verloren. Die erste gemeinsame Veröffentlichung der beiden großen Kirchen zur Verteidigung des Sonntags stammt aus dem Jahr 1985, also vor genau 25 Jahren. 1999 sagten die Kirchen in einer zweiten Gemeinsamen Erklärung: Der Sonntag ist gefährdet. „Es gehört zu den besonderen Aufgaben der Kirchen, sich für die Kultur des Sonntags zu engagieren. ... Wir rufen die politisch Verantwortlichen auf, einer weiteren Ausweitung der Sonntagsarbeit und einer schleichenden Aushöhlung des Sonntagschutzes Einhalt zu gebieten. Die Ausnahmen vom Verbot der Sonntagsarbeit müssen sich auf das beschränken, was an Diensten und Angeboten im Interesse des Allgemeinwohls, zugunsten hilfsbedürftiger Menschen und im Blick auf eine sinnvolle Gestaltung der freien Zeit wirklich nötig ist.“ Doch wenn wir uns die Entwicklung anschauen, dann gab es Zug um Zug eine Aushöhlung des Sonntagschutzes – allen Appellen zum Trotz. Ein fürchterlicher Rückschritt droht oder ist bereits längst eingetreten. Sie erinnern sich vielleicht noch an die legendäre Kampagne der IG Metall Anfang der 60-er Jahre mit dem Motto „Vati gehört samstags mir“? Dann erschien 1982 wiederum die IG Metall mit einer aufgehenden Sonne hinter der 35-Stundenwoche. Und jetzt? Jetzt beträgt die reale Arbeitszeit für männliche Arbeitnehmer 42,7 Stunden, wieder genauso viel wie zu Beginn des Kampfes um die 35 Wochenstunden. Der Samstag, der einzige freie Tag, den die Gewerkschaften

durchgesetzt hatten, ist weithin längst zum ganz normalen Arbeitstag ohne Sonderzuschläge geworden. Die Abschaffung des Buß- und Betttag ist kampflos geschehen. Ich kann mich noch gut daran erinnern, wie wir in den 90er- Jahren gewarnt haben: Wenn Kirchen und Gewerkschaften nicht gemeinsam für den Erhalt des Samstags und des Sonntags kämpfen, werden sie am Ende beide als Verlierer dastehen. Denn die, die zunächst den Druck auf den Samstag ausgeübt haben, sie werden nachdem sie den Samstag haben, keine Ruhe geben. Das sehen wir jetzt.

1984 begann ein zeitpolitischer Roll back: zuerst wurde der Sonnabend gleitend in die Regelarbeitszeit einbezogen. 1987 verlangten die Unternehmen den gesetzlichen Sonntagsschutz zunächst nur in der Textilindustrie zu lockern. Ihrem Drängen hat die Regierung 1994 mit dem Arbeitszeitgesetz nachgegeben. Zu diesen Stationen zählen:

- die Neuregelung des Arbeitszeitrechts im Jahr 1994;
- die Neuregelung des Ladenschlußgesetzes im Jahr 1996;
- die Erhöhung der Zahl der Sonntage, an denen die Geschäfte in Kur- und Erholungsorten geöffnet sein dürfen;
- die überzogene Anerkennung von Orten als Erholungsorten und Tourismuszielen einzig zu dem Zweck, in ihnen erweiterte Ladenöffnungszeiten zu ermöglichen (Bäder- und Tourismusverordnungen);
- die Ausweitung der Sonntagsarbeit durch die sog. Bedürfnisgewerbeordnungen der Länder, beispielsweise im Beratungs- und Dienstleistungsbereich;
- die Erteilung von Ausnahmegenehmigungen vom Sonntagsarbeitsverbot auch in sehr zweifelhaften Fällen.
- Anlässlich von Märkten, Messen und ähnlichen Veranstaltungen wurden dabei vier verkaufsoffene Sonn- und Feiertage pro Jahr zugelassen. Die Verkaufszeit durfte fünf Stunden nicht überschreiten und musste um 18.00 Uhr beendet sein.
- Die einschneidendste Änderung der Gesetzeslage geschah 2006, als der Bundestag bei der Föderalismusreform die Gesetzgebungskompetenz in Sachen Ladenschluss an die Länder übertragen hat. Ladenschluss wurde dadurch zur Ländersache.

Vergleicht man diese Etappen der zeitpolitischen Rückschritt stellt sich zwangsläufig die Frage: Was ist in unserer Gesellschaft passiert, dass heute Arbeitszeitverlängerung, Abbau des Sonntagsschutzes und hohe auftrags- und arbeitsbezogene Flexibilisierung auf der Tagesordnung, die keine Rücksicht auf den Lebensrhythmus der Menschen und der Gesellschaft nimmt, stehen?

Wenn wir den Sonntag verteidigen wollen, dann müssen wir uns ganz nüchtern und sachlich mit dieser Geschichte des Scheiterns im Kampf um die Zeit auseinandersetzen und fragen: Wem gehört die Zeit? Wer sind die Zeitdiebe? Was stehlen sie genau, wenn sie die Zeit stehlen?

II. Wem gehört die Zeit?

Wir müssen feststellen: Die Wochenarbeitszeiten werden wieder länger, fransen aus, der Samstag ist längst verloren, die Nacharbeit nimmt dramatisch zu und der Sonntagsschutz leidet unter Auszehrung. Das ist kein Naturgesetz auch kein Naturereignis, sondern ist ökonomisch gewollt und politisch gemacht.

Wir müssen uns klar machen, dass alles Humane in der Welt dem Trend abgerungen worden ist. Der Rechtsstaat ist nicht vom Himmel gefallen. Der Sozialstaat musste erkämpft werden. Was sich von selbst durchsetzt, ist das Recht des Stärkeren. Gegen das Recht des Stärkeren muss die Stärke des Rechts eingesetzt werden. Auch der Tag, der von Arbeit, Geschäftemachen, Konsum und Kommerz frei ist, musste erkämpft werden. Der Sonntag ist eine uralte soziale Errungenschaft, die sich gegen die Interessen des Kommerzes durchsetzen musste. Das wusste schon vor 2.800 Jahren ein Prophet Amos in dem kleinen Land der Bibel. Er hat uns überliefert, wovon die Geschäftemacher seiner Zeit klagten: „Wann ist das Neumondfest vorbei? Wir wollen Getreide verkaufen. Und wann endlich ist der Sabbat vorbei? Wir wollen den Kornspeicher öffnen.“ (Am 8,5) Diese Klage klingt wie aus unseren Tagen. Also schon damals war der erwerbsarbeitsfreie Sabbat keine optimale, betriebswirtschaftlich vernünftige Lösung. Ökonomisch vernünftiger wäre es, am Sabbat die Kornspeicher zu öffnen. Die Getreideverkäufer von damals wollen uns auch heute wieder verführen, alle Zeit für ihre Geschäftemacherei frei zu geben. Die Geschichte des biblischen Sabbats ist wie die Geschichte des Sonntags eine Geschichte des Drucks auf Sabbat und Sonntag und seiner Verteidigung gegen diesen Druck.

Als sich in Deutschland in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts die Industrialisierung sich immer mehr durchsetzte, fiel nach und nach auch dieser arbeitsfreie Sonntag. Es war gar nicht so, dass es immer schon eine ununterbrochene Linie vom biblischen Sabbat, der Einführung des arbeitsfreien Sonntags unter Konstantin am 3. März 321 bis heute gegeben hat. Die Kirchen haben im 19. Jahrhundert für die Wiedereinführung des verdrängten Sonntags gekämpft. Sie taten dies in einer Koalition, die wir auch heute wieder brauchen, wenn wir den Sonntagschutz wieder einführen wollen. Auch wenn Kirchen und Arbeitergewerkschaften im 19. Jahrhundert weltanschaulich zerstritten waren, so kämpften sie doch gemeinsam für mehr Humanität und Gerechtigkeit und für den freien Sonntag. Es dauerte bis 1891 bis der Sonntag wieder per Gesetz geschützt wurde. Dies ist die zweite wichtige Lehre: 1891 trat das Arbeiterschutzgesetz in Kraft, das neben Bestimmungen zum Betriebsschutz und zur Arbeitsaufsicht auch die Sonntagsruhe wieder einführte. Das zeigt einen wichtigen Zusammenhang, der für heute nicht vergessen werden darf: Der Sonntagschutz ist Teil der Sozialstaatsentwicklung. Wer heute den Sonntag aushöhlt, der baut den Sozialstaat ab. Bismarck war gegen den Sonntagsschutz mit einem Argument, das wir auch heute immer wieder zu hören bekommen: Die Wettbewerbsfähigkeit der deutschen Wirtschaft werde gefährdet – und er kündigte aus Protest gegen die wirtschaftliche Unvernunft, den Sonntag arbeitsfrei zu machen, seinen Rücktritt an.

Erst zehn Jahre später trat das erste Ladenschlussgesetz am 1. Oktober 1900 in Kraft. Jedes zweite Geschäft hatte bis dato nach einer Untersuchung im Deutschen Reich bislang länger als 14 Stunden am Tag geöffnet. Üblich war eine zwei- oder dreistündige Öffnungszeit am Sonntag. Nur in wenigen Großstädten wie Frankfurt oder Dresden, die auf ihre Modernität achteten, galt die „volle Sonntagsruhe“. Städte und Ortschaften, die sonntags die Läden öffneten, galten als veraltet. Das zeigt: Sonntag aber ist modern!

In einer Koalition haben sich im 19. Jahrhundert Kirchen und Arbeiterbewegung, die sich ansonsten weltanschaulich Gegner waren, gemeinsam für den erwerbsarbeitsfreien Sonntag eingesetzt. Diese Koalition drückt sich auch in der Begründung des Sonntagschutzes im Grundgesetz aus. Der Sonntag ist ein Tag der Arbeitsruhe

und der seelischen Erhebung. An diese Koalition müssen wir wieder anschließen. Denn Worte allein und ethische Ermahnungen reichen nicht aus.

Es ist gar nicht so, wie landläufig gemeint wird: es gibt die jahrtausendealte Tradition des erwerbsarbeitsfreien Sonntags, der erst jetzt unter Druck gerät und jetzt verteidigt werden muss. Gegen diese Geschichtsvergessenheit ist zu erinnern: Schon einmal hatten sich die Interessen durchgesetzt, die alle Zeit in Zeiten des Produzierens und Kaufens zu verwandeln wollten. Diese Logik ist in einem harten Kampf zurückgedrängt worden. Der erwerbsarbeitsfreie Sonntag und der Sonntag ohne Ladenöffnungszeiten wurden mühselig erkämpft. Diese Errungenschaft steht abermals zur Disposition. Wir sind sozialgeschichtlich hinter 1891 zurückgefallen. Der Kapitalismus hatte gerade einhundert Jahre den arbeitenden Menschen zugestanden, einen erwerbsarbeitsfreien Sonntag und einen Ladenschluss zu haben.

Die geschichtliche Erfahrung lehrt uns: Der Schutz des Sonntags ist Teil der Sozialstaatsentwicklung. Es sind die gleichen Kräfte, die gegen den Sozialstaat und gegen die Regulierung und Begrenzung von Öffnungszeiten angehen. Sonntagsschutz ist deshalb Menschenschutz.

III. Leben im Konsumismus

Was passiert denn genau, wenn eine Stadt einen verkaufsoffenen Sonntag organisiert und der WDR 3 über Rundfunk über freie Parkplätze informiert?

In den letzten Wochen gab es eine heftige Debatte darüber, ob der Islam zur christlich-jüdischen Kultur gehört. Diese kontrovers geführte Debatte verdeckt das bestgehütete Geheimnis unserer Kultur. Nicht die Religion, ob christlich, jüdisch oder islamisch ist die faktische Leitkultur unserer Gesellschaft sondern der Konsumismus. Diese Leitkultur haben die beiden tschechischen Filmemache Filip Remuda und Vit Klusak in ihrem Film „Das tschechische Wunde“ schön dargestellt. Die beiden Filmemacher haben eine Werbekampagne gestartet. Mithilfe einer Werbeagentur haben sie die Stadt wochenlang darauf vorbereitet, dass bald eine supermoderne kolossale Shoppingmall eröffnet würde. Gesteigert wurde die Anspannung, dass die Bürger der Stadt angehalten wurden, jetzt noch kein Geld auszugeben. „Kauf noch nicht! Wartet bis das Einkaufszentrum fertig ist.“ Auf Plakaten wurde Belohnung für die verkündet, die sich morgens früh am Eröffnungstag einfinden würde. Dann war es so weit. Am Eröffnungstag standen tausende sehnsuchtsvoll vor dem Einkaufszentrum. Die Tore öffneten sich und was passierte? Die Fassade des Einkaufszentrums war ein potemkinsches Dorf. Machte man die Türe auf, dann erwartete die Menschen dahinter ein ungepflegtes, wild wucherndes und verwahrlostes Gelände.

Was der Film zeigt, ist die Kultur des Konsumismus. Leben wird zu einer Veranstaltung des Konsums. Aus der Bürgergesellschaft wird eine Konsumentengesellschaft. Konsumieren wir zum Lebensziel und zu einem Event. Die Hochglanzbroschüren der Konsumgesellschaft kennen nur den glücklichen und kaufkräftigen Konsumenten. Sie können sich die Wünsche ihres sorgenfreien Lebens kaufen. Den Kollateralschaden einer Konsumgesellschaft zahlen die Beschäftigten. An den Kassen und in den Läden selber aber kehren frühkapitalistische Arbeitsbedingungen wieder ein: Teilzeitarbeit, 400-Euro-Jobs, befristete Arbeit.

IV. Der Kampf um den Sonntag muss aus der Sonntagsfrage hervortreten. Die Bedeutung des Sabbatgedankens wieder entdecken

Beim Kampf um den Sonntag geht es um mehr und um anderes als nur um einen Kampf um die 24 Stunden des Sonntags. Es gibt einen Zielkonflikt: die religiösen, kulturellen und sozialen Gesichtspunkte auf der einen, die wirtschaftlichen Erwägungen auf der anderen Seite!

Wir müssen als erstes unsere Schuld anerkennen, dass wir den Sabbat der Bibel vergessen haben. Überlegen Sie einmal, wann Sie das letztmal oder sogar überhaupt eine Predigt zu einem atl. Bibeltext gehört haben. Die Distanzierung vom Sabbat ist eine Geschichte der Distanzierung der Christen von den Juden und der biblisch-alttestamentlichen Tradition – und umgekehrt. Mit der Israelvergessenheit haben wir auch den Sabbat als eine Institution der Freiheit vergessen.

Die deutsche Bezeichnung „Sonntag“ verweist auf die Sonne - Sonnentag und ist damit heidnischen Ursprungs. In den romanischen Sprachen tritt der ursprüngliche Sinn deutlicher zutage, wenn er *dimanche*, *domenica* oder *domingo* genannt wird: *domenica* - Tag des Herrn. Der Tag des Herrn ist jener Tag, an dem sich die Gemeinde seit den Zeiten der Urkirche versammelte, um gemeinsam das Brot zu brechen, der Auferstehung Jesu zu gedenken. Erst unter Konstantin wurde 321 jede Arbeit, außer der bäuerlichen, am „Tag des Herrn“ verboten. Aus dem Gedenktag an die Auferstehung wurde am Sonntag ein wöchentliches kleines Osterfest, der Beginn einer neuen Zeitrechnung. Allzu deutlich griff schon bald die Tendenz unter den Christen um sich, den Sabbat und den Sonntag in Konkurrenz zu verstehen. Der große Augustinus, Bischof im 4. Jahrhundert in Hippo sagte: „Du sollst den Sabbat geistig begehen, nicht wie ihn die Juden beobachten... sie vergeuden ihn mit leerem Zeitvertreib und Vergnügungen. Die Juden täten besser daran, auf den Feldern zu arbeiten, als faul im Theater herumzusitzen; ihre Frauen sollten lieber wolle bereiten, statt den ganzen Tag auf den Tanzböden zu verbringen.“

Der Sonntag wurde zum Tag des Gottesdienstbesuchs. Verloren ging das biblische Verständnis vom Sabbat als einem Tag der Freiheit. Den Sabbat wiederentdecken bedeutet, neu Freiheit zu erlernen, wie sie die Bibel meint. Hier zeigt sich klar: Das Problem liegt tiefer als nur in der Frage, wer wann und wo arbeiten oder einkaufen darf. Die Gesellschaft muss sich fragen, was sie gewinnt oder verliert, wenn sie den Sonntag für den Konsum öffnet. Und vor allem, ob sie es zulassen darf, wenn wirtschaftliche Interessen den Freiheitsbegriff pervertieren. Wer von der Freiheit des Einkaufens spricht, stellt das Problem auf den Kopf: Ein Gewinn an Freiheit bedeutet zuallererst, aus der Mühle des Konsumierens und Wirtschaftens hervorzutreten.

Der Begriff Sabbat kommt 112 mal in der Bibel vor. Das hebräische Wort *Sabbat* meint: aufhören. Eigenartig und erhellend wird dadurch verdeutlicht: Vernünftiges und menschenwürdiges ökonomische Handeln wird benannt nach einem Beenden des Wirtschaftens. Dies ist ein erstes Anzeichen für das Grundverständnis der ökonomischen Vorstellungen der Bibel wie auch der gesamten Antike überhaupt, das bis zur Moderne hin galt. Die älteste Fassung des Sabbatgebots in Ex 34,21 besagt: „Sechst Tage sollst du arbeiten, aber am siebenten Tag sollst du aufhören.“ Beim Pflügen und bei der Ernte sollst du aufhören, also auch während der Erntezeit, wenn die meiste Arbeit zu tun ist.

V. Wiederentdeckung des biblischen Sabbat: Rechte für die arbeitenden Menschen

Erstmals erwähnt wird der Sabbat in der Mannaerzählung. Das Volk ist gerade der Sklaverei entkommen und muss nun sehen, wie man außerhalb des pharaonischen Systems leben kann. Kann man das überhaupt? Die Mannaerzählung ist auf dem Hintergrund der Erfahrungen in Ägypten zu lesen. Für die Bibel ist Ägypten nicht nur ein Land der Unterdrückung, sondern auch eine Hochkultur, ein Land, „in dem Milch und Honig fließen“ (Num 16,13). Die Sklaven wußten dies, selbst wenn sie nichts von seinen Genüssen kosten konnten. Dennoch: „man saß gleichwohl an den Fleischtöpfen“ (Ex 16,3). Eine Alternative zum unfreien Leben in Ägypten kannte man nicht.

Die Geschichte vom Manna ist nicht einfach eine Erzählung, gut für den Kindergottesdienst, weil so schon erzählt wird, wie Brot vom Himmel fällt. Es ist eine Lehr-Erzählung einer Alternative zu einem unfreien Leben in Zwangs-Arbeit in Ägypten.

Zwei Merkmale kennzeichnen diese alternative Ökonomie.

Erstens wird jede Familie angewiesen, nur soviel zu sammeln, wie zum Essen gebraucht wird. Jeder soll also genug haben. Das Recht auf Nahrung wird hier ohne Einschränkung verkündet. Dieses Recht auf Nahrung ist zweites mit einer Anweisung verbunden: Gott warnt davor, zu horten oder habgierig zu sein. Der Sabbat wird hier im Kontext der Mahnung vor Habgier eingeführt. Wirtschaften darf nicht der Bereicherung dienen, sondern dafür zu sorgen hat, dass alle bekommen, was sie zum Leben brauchen.

Worin der ethische Gehalt des Sabbats besteht, erläutern die beiden biblischen Begründungen des Sabbat. In Ex 20,8-11 wird das Sabbatgebot mit der Ruhe Gottes am 7. Schöpfungstag begründet. So wie Gott nach der Erschaffung der Welt ruhte, so soll auch der Mensch sechs Tage all seine Werke tun und am siebten Tage ruhen. Diese Ruhe erstreckt sich auf den Herrn und alles, was ihm gehört: Die Sklaven, die Sklavinnen, Sohn und Tochter und die Tiere. Alles hat ein Recht auf Ruhe und kann aufatmen. Nicht der Menschen und seine Erschaffung ist die Krone der Schöpfung, sondern ein Ruhetag, der allerdings noch nicht Sabbat genannt wird.

In Dtn 5,12-15 wird der Sabbat mit der Erinnerung an die Befreiung aus der Sklaverei in Ägypten begründet.

Das Sabbatgebot enthält drei Aspekte:

- einen humanitär-sozialen Aspekt der Gleichheit allein Bezug auf das Recht der Arbeitsruhe;
- den schöpfungstheologischen Aspekt der Achtung vor der Schöpfung;
- den sozialkritischen Aspekt der Freihaltung eines Tages vor einem Streben nach wirtschaftlichem Gewinn ohne Grenzen.

Sabbat - Leitbild für ein gutes Leben: Frei von abhängiger Arbeit, frei zu sinnvollen Tätigkeiten

„Sechs Tage sollst du arbeiten und alle deine Werke tun. Aber am siebenten Tag ist der Sabbat des Herrn, deines Gottes.“ (Ex 20, 9) Sabbat meint nicht nur aufhören der Arbeit und Ruhe, sondern: Das Sabbatgebot verbietet nicht einfachhin Arbeit an sich, sondern gerade jene Arbeit, zu welcher der abhängig Arbeitende genötigt wird.

Was heißt es den Sabbat zu heiligen und dadurch zu halten? Den *Sabbat halten* bedeutet, sich jede Woche immer wieder an die beiden Grundsätze der Ökonomie zu erinnern:

Erstens: Sechs Tage arbeiten genügt für die Sicherung des Lebens. Es gibt genug für alle und für jeden und deshalb richtet die Anstrengung nicht auf das Horten, Ansammeln und Akkumulieren aus. Den Sabbat bewahren und zu halten, ist nicht lediglich ein Unterbrechen der Arbeit, sondern ein aktives Tun. Jüdische Rabbiner lehren: Den „Sabbat in vollem Umfang durchzuführen, herzustellen und dadurch zu einer Wirklichkeit zu *machen*“ geschieht dadurch, „dass von keinem Lebewesen, das sonst für dich arbeitet, eine Arbeit verlangt wird.... Damit *machst* du den Sabbattag, der schon seit der Schöpfung als Idee existiert hat, zu einer Wirklichkeit im Leben. So ist die humane Absicht des Sabbatgebotes mit der theologischen Ableitung identifiziert. Die Sabbatinstitution ist um der Ruhe des Dienenden wegen getroffen worden, weil in ihr seine schöpfungsgemäße Menschenwürde zu Geltung kommt“ (Benno Jacob). Abraham Heschel, der 1938 Deutschland verlassen musste und dann mit Martin Luther King in den USA gegen Rassendiskriminierung gekämpft hatte, hat den Sabbat so beschreiben: „Der Sabbat ist nicht um der Wochentage willen da; die Wochentage sind um des Sabbat willen da ... Er ist kein Intermezzo, sondern Höhepunkt des Lebens.“

Jeder soll zweitens Raum haben, seine Fähigkeiten und Begabungen zu entwickeln. Die biblische Tradition bewahrt mit dem Sabbat eine kulturell höchst bedeutsame Einsicht. Es gibt nicht nur den Dualismus von Arbeit und Ruhe, sondern darüber hinaus noch eine *dritte Zeit jenseits von Erholungs- und Arbeitszeit*. Eine Zeit für nicht-fremdete, selbstbestimmte und lebensfördernde Tätigkeiten. Erich Fromm hat diesen humanen Sinn des Sabbats erläutert, wenn er ihn einen Tag nennt, an dem der Mensch lebt, „als hätte er nichts, als verfolgte er kein Ziel außer zu *sein*, d.h. seine wesentlichen Kräfte auszuüben - beten, studieren, essen, trinken, singen, lieben.“ Der Sabbat unterbricht also nicht nur lediglich die Arbeit, sondern ist ein lebensfördernder Raum. Er ist also ein Freiheitstag in doppelter Hinsicht: Symbol einer *Freiheit von* nützlicher, zweckdienlicher Arbeit unter der Verfügung des Herrn und Symbol einer *Freiheit zu* zweckfreien, selbstbestimmten, lebensfördernden Tätigkeiten. Niemand soll sagen, er hätte keine Zeit in seinem Leben gehabt, um beten, studieren, essen, trinken, singen, lieben zu können. Der Sabbat ist ein „Palast in der Zeit“. Er wird von allen bewohnt, jeder erlebt sich als König – wie arm dran er auch sein mag. Alle werden alle sieben Tage zu Bewohnern eines Palastes und zu Königen. Die Menschenwürde eines jeden zeigt sich als eine Königswürde des Menschen, die real erlebbar für jeden wird, gerade auch für den, der die Tage zwischen den Sabbaten die Straße fegt, am Fließband schuftet, an der Kasse beim ALDI sitzt, Kinder wickelt oder in der Routine der Hausarbeit erstickt.

Der Sabbat ist eine Institution, die dafür sorgt, dass die Ökonomie nicht das Leben beherrscht, sondern lebensdienlich sein muss. Ökonomie wird dadurch zu einem Mittel, das einen Zweck erfüllt. Der Zweck ist das Leben: Leben soll sie ermöglichen, nicht aber den Lebensinhalt ausmachen. Der wöchentlich wiederkehrende Sabbat ist der wöchentlich wiederkehrende Einspruch gegen eine Ökonomisierung aller Lebensbereiche. Nicht optimale Effektivität soll erreicht werden, sondern das Optimum für den Menschen: Mögliche Konsum-, Produktions- oder Arbeitszeit nicht realisieren, loslassen, Mensch und Natur in Ruhe lassen, Möglichkeiten zu mehr Gewinn und Reichtum nicht verwirklichen.

Jesus war ein frommer Jude. Er hat nicht den Sabbat gebrochen, sondern er hat mit den Schriftgelehrten seiner Zeit das getan, was auch wir heute tun: Wir ringen wie Jesus und die Rabbiner um einen zeitgemäße Ausgestaltung des Grundanliegens des Sabbat- und Sonntagsgebotes. Dabei hat er an ein Grundprinzip festgehalten: Der Sabbat ist für den Menschen da und nicht der Mensch für den Sabbat. Was also ist gut für den Menschen?

Der Sabbat will Lebensdienlichkeit herstellen. Was diese Lebensdienlichkeit als Angebot für das Zusammenleben der Menschen bedeutet, lässt sich durch drei Aspekte verdeutlichen:

1. *Soziale Inklusion*: Der Sabbat bezieht alle ein: Den Herrn, die Magd, den Knecht, den Fremden und das Vieh. Konkret: Wir dürfen unsere Konsumwünsche nicht realisieren, indem wir andere zwingen, ihren freien gemeinsamen Tag zu opfern.
2. *Freiraum* für die Entfaltung von Humanität (Das Sechseck der Humanität bei Erich Fromm) Der Sabbat ist ein Gestaltungsimpuls für eine „Dritte Zeit“. Deshalb ist der Sabbat eine Gabe, die zum Segen werden soll. Zeit zum Beten, Studieren, Essen, Trinken, Singen, Lieben.
3. Es geht um eine *Freiheit jenseits von Erwerbsarbeit und Konsum*. Die Zeit muss nicht ausgekauft und vernutzt werden, sondern sie ist eine *Gabe*, die kehrt loszulassen und nicht alles zu vernutzen. Was kostet eigentlich der unbewirtschaftete Tag? Können wir uns das leisten, einen Tag die Geschäfte zu schließen? Natürlich kostet – betriebswirtschaftliche gesehen – der freie Sonntag Geld. Denn möglicher Umsatz kann nicht gemacht werden, mögliche Maschinenlaufzeiten werden nicht ausgenutzt. Diese Frage muss sich jede Gesellschaft stellen. Das alte Israel hat eine klare Entscheidung getroffen: Der erwirtschaftete Gewinn dient nicht in erster Linie dazu Reichtum anzusammeln, sondern soll kulturell genutzt werden. Man leistet sich den freien Tag. Alle sieben Tage ruht die Arbeit, weil es gut für den Menschen und die Schöpfung ist. Sabbat tut gut! – Das ist die Einladung, die wir sabbattheologisch an die Gesellschaft richten sollten.

VI. Zurückeroberung des freien Sonntags: Plädoyer für die Politisierung eines neuen Zeitverständnisses

Feiertage fallen uns nicht in den Schoß. Sie müssen erkämpft und verteidigt werden. Feiertage sind immer auch Kampftage. Der Sonntag ist nicht gottgegeben, sondern uns übergeben. Das Kernkriterium lautet: Die Zeitstruktur muss so gestaltet werden, dass sie dem Leben aller dienen.

Unsere Gesellschaft braucht feste soziale Zeitrhythmen, um die Gemeinschaftserfahrungen in den Familien-, Verbänden und Freundeskreisen zu pflegen. Wo diese fehlen, geht die Humanität verloren. Der Mensch braucht Rhythmen der Erholung und der Rekreation. Er braucht feste und planbare Zeiten für gesellschaftliches und kulturelles, zweckfreies und vom Eigennutz abgelösten Engagement. Dies ist eine jahrtausend alte und geschützte Erfahrung, die aus der jüdisch-christlichen Tradition in Europa gewachsen und verwurzelt ist. Dieses Menschenrecht und Kulturgut ist in Gefahr und droht der Kommerzialisierung des Menschen geopfert zu werden. Im Kern geht es um die Frage, wie wir leben wollen: Stehen Wettbewerb, Produktion, Kommerz und Rentabilität im Zentrum der Gesellschaft und unseres Lebens?

Nüchtern müssen wir eingestehen: Die Kirchen haben den bisherigen Kampf um eine humane Zeitgestaltung unserer Gesellschaft und damit auch für eine humane Gestaltung unserer Lebenszeit verloren. Wir werden nur dann zukünftig eine Chance haben, wenn wir eine neue Hegemonie über die Zeit zurück zu erobern. Wem gehört die Zeit meines Lebens? Wer bestimmt darüber?

Jetzt, wo die neoliberale Wende sich als Irrweg und Katastrophe erwiesen hat, müssen wir strategisch wieder dort anschließen: Gemeinsam hatten Kirchen und Gewerkschaften es damals geschafft, Zeit als eine zentrale Dimension in das gesellschaftliche Bewusstsein zu bringen. „Mehr Zeit zum Leben, Lieben, Lachen“, wurde damals der Kampf um Arbeitszeitverkürzung begründet.

Die Auseinandersetzung um die 35-Stunden-Woche war ein Kulturkampf um die Hegemonie über die Zeit. Vier Leitsätze seien deshalb abschließend genannt:

1. Wenn die Kirchen nur den Sonntag verteidigen, werden sie den Sonntag verlieren.

Es geht nicht um Gottesdienstzeiten, es geht nicht um Interessen der Kirchen am Sonntag, die verletzt werden. Es geht um einen Zeitwohlstand und die Humanität in der Gesellschaft, die von Kirchen und Gewerkschaften gemeinsam verteidigt werden muss.

2. Der Angriff auf den Sozialstaat und der Angriff auf den Zeitwohlstand sind zwei Seiten der gleichen verfehlten neoliberalen Wirtschaftspolitik.

In familienpolitischer Hinsicht ist die Ausweitung und Flexibilisierung der Arbeitszeiten der Beschäftigten im Einzelhandel sehr ambivalent einzuschätzen. Der Staat ist aber auch gefordert, die Ausweitung von prekären Arbeitszeiten zu verhindern oder einzugrenzen.

3. Feiertage sind „Kampftage“ gegen die Übermacht ökonomischer Interessen.

Dass es Sonntage überhaupt gibt, ist Ergebnis eines jahrhundertelangen Kampfes um die Zivilisierung und Kultivierung der Ökonomie. Deshalb haben wir es mit einem Kulturbruch zu tun, den es zu verhindern gilt. Hier sind auch Bündnisse mit kleineren inhabergeführten Geschäften nötig. Sie stehen in der Gefahr von mittelständischen Unternehmen an den Rand gedrängt werden. Eine großzügige Flexibilisierung des Ladenschlusses begünstigt grundsätzlich größere Betriebe gegenüber kleinen, inhabergeführten Betrieben, weil sie hinsichtlich der Anzahl des Personals auf eine größere „Manövriermasse“ von Mitarbeitenden zurückgreifen können. Auch die Verödung und Uniformierung der Innenstädte wird durch den kontinuierlichen Ersatz von kleinen und mittleren Geschäften in der Innenstadt durch Handelsketten und Filialisten weiterhin begünstigt.

4. Wer als Zeittaktgeber das Sagen hat, ist eine Machtfrage.

Wer regiert unser Leben? Was dient dem guten Leben und gerechten Zusammenleben? Wie wollen wir leben und arbeiten? Der Sonntag ist nicht gottgegeben, sondern uns übergeben. Das Kernkriterium lautet: Die Zeit muss so gestaltet werden, dass sie dem Leben aller dient und nicht der Geldvermehrung und Geldverehrung.

Mitten in diese Debatte um die Zukunft einer Arbeit mit einem menschlichen Maß und einer Gesellschaft, die sich nicht aufs Konsumieren reduzieren lässt, gehört der Kampf um einen Sonntag, der dem Zugriff von Zeitdieben entrissen werden soll. Diese Diebe stehlen uns nicht nur die gemeinsame Zeit – sondern auch gute Arbeit und den Sozialstaat. Wenn wir den Kapitalismus zivilisieren wollen, dann gehört dazu, ihm den Zugriff auf den Sozialstaat und Kulturgüter wie den Sonntag zu verweigern. Wem gehört unsere Lebenszeit? Uns und nicht den Zeiträubern, die alles in eine Ware verwandeln und aus allem doch nur ihren Gewinn ziehen wollen. Deshalb müssen wir den Zeitdieben gemeinsam eine Grenze setzen. Wollen wir uns diese kulturelle Freiheit für Humanität auch heute noch leisten? Eingeladen sind wir.

Prof. Dr. Franz Segbers, Sozialethiker, Universität Marburg

Franz.Segbers@online.de